



DR. KLAUS ABBERGER
LEITER KOF KONJUNKTURUMFRAGEN
KONJUNKTURFORSCHUNGSSTELLE ETH
ZÜRICH

Welche Rolle spielt die Gewinninflation, also dass Unternehmen ihre Preissetzungsmacht ausnutzen, in der derzeitigen Inflationsentwicklung?

In den vorangegangenen Monaten wurde die Inflation in der Schweiz besonders durch die Preise für Energie und Treibstoff sowie für Auslandsgüter angetrieben. Aus der inländischen Wertschöpfung heraus kamen im vergangenen Jahr keine aussergewöhnlichen Effekte aus den Betriebsgewinnen. Man sieht eine etwas grössere Rolle der Betriebsüberschüsse im Jahr 2021, was allerdings vor dem Hintergrund der schwierigen Situation in der Pandemie zu sehen ist. Im Umfeld steigender Preise mag es einzelne Trittbrettfahrer gegeben haben. Insgesamt ist für die Schweizer Wirtschaft aber wohl keine aussergewöhnlich preistreibende sogenannte Gewinninflation vorhanden. Man kann aber auch grundsätzlich sagen, dass Unternehmen darauf ausgerichtet sind, Gewinne zu machen. Wenn die Nachfrage und das Marktumfeld es erlauben, die Preise anzuheben, ist das ein normales Verhalten.

Wo orten Sie in der Inflationsbekämpfung der SNB Verbesserungspotenzial?

Die SNB muss bei ihren Handlungen das internationale Umfeld bedenken, was den Handlungsspielraum einengt. Man kann sicher diskutieren, ob die SNB noch einmal einen Zinsschritt im September hätte machen sollen oder nicht. Nachdem sie diesen Schritt nicht gemacht hat und damit die Zinsdifferenz zum Euroraum noch ein Stückchen grösser geworden ist, gehen wir davon aus, dass sie wahrscheinlich etwas stärker auf das Instrument der Devisenverkäufe zurückgreift. Sollte sich der Franken abschwächen, kann sie mit diesem Instrument dafür sorgen, dass die durch Auslandsgüter importierte Inflation in der Schweiz nicht wieder angefacht wird.

Welche Sektoren der Schweizer Wirtschaft stehen besonders unter Margendruck? Und weshalb?

Wenn man sich das schwierige Umfeld in der vergangenen Zeit ansieht, die stark gestiegenen Preise für Energie, aber auch Rohstoffe wie Industriemetalle sowie die schwierige Verfügbarkeit von Vorprodukten und Materialien, dann kann man doch sagen, dass die Unternehmen insgesamt relativ gut ihre Ertragsentwicklung schützen konnten. In den meisten Sektoren konnte der Ertrag einigermaßen stabil gehalten werden. In der Gastronomie erholte sich die Ertragssituation sogar wieder ein ganzes Stück weit nach der für sie fürchterlichen Pandemiephase. Besonders im Fokus ist natürlich immer die exportabhängige Industrie. Hier wurde die Aufwertung des Frankens bislang dadurch abgefedert, dass die Produzentenpreise in vielen anderen Ländern deutlich stärker gestiegen sind als bei uns. Die Situation dürfte in den nächsten Monaten aber herausfordernd werden. Denn die internationale Nachfrage bleibt zunächst noch schwach, und die Entwicklung bei den Produzentenpreisen normalisiert sich in den anderen Ländern auch ein Stück weit. Die Wettbewerbsposition der Schweizer Unternehmen im internationalen Handel wird daher unter Druck kommen.

Welchen Gefahren sind die Margen von KMU im derzeitigen Umfeld ausgeliefert?

Wenn die international agierenden Unternehmen preislichen Wettbewerbsdruck spüren, dann geben sie den auch immer an ihre Zulieferer weiter. Diese sind häufig KMU. Auf der anderen Seite spüren auch viele KMU den Fachkräftemangel. Zudem mussten die Arbeitnehmenden letztes Jahr deutliche Reallohninbussen hinnehmen. Sie werden versuchen, diese in der nächsten Zeit auszugleichen. Der Druck auf die Ertragssituation der KMU dürfte daher von verschiedenen Seiten in der nächsten Zeit eher zunehmen.

Wie kann die Schweiz als Wirtschaftsstandort längerfristig unabhängiger von Engpässen in den Lieferketten werden?

Für ein kleines Land wie die Schweiz kann es natürlich nicht die Lösung sein, dass wir fast alles selbst produzieren. Wir müssen daher die Zuliefernetze noch weiter spannen und elastischer machen. Reisst das Netz auf einer Seite, müssen wir rasch die anderen Seiten stärken können.